

Einschätzung zu den erwartbaren Folgen größerer Eigenverantwortung von Schulen

Schulgesetzesnovelle in Schleswig-Holstein

**Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 17/1625**

Dr. Rita Nikolai, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Meine Stellungnahme bezieht sich auf §44 zur Wahlfreiheit von Gymnasien zur Dauer des Bildungsganges. Ich beginne mit allgemeinen Anmerkungen zur Autonomie im Schulwesen, da mit dieser Veränderung die Intention verfolgt wird, Schulen eine größere Eigenverantwortung zukommen zu lassen. Anschließend folgt eine Stellungnahme zu den Auswirkungen von §44.

1. Generell zu Wirkung von Autonomie im Schulwesen

Neben der zunehmenden Bedeutung von Bildungsmonitoring, können wir in zahlreichen Ländern der OECD in den letzten Jahren einen Trend hin zu einer stärkeren Dezentralisierung der Entscheidungsbefugnisse beobachten, in denen immer mehr Verantwortlichkeit und Befugnisse an lokale Autoritäten abgegeben wurden. Schulautonomie meint hier die höhere einzelschulische Gestaltungsspielräume in

- Personalmanagement (mit den Autonomiekriterien Lehrereinstellung und -entlassung, Festlegung der Lehrergehälter und Gehaltserhöhungen)
- Schülerangelegenheiten (Disziplinarmanagement, Schülerleistungskriterien, Zulassungskriterien)
- Finanzquellen (Festlegung des Schulbudgets, Verteilung der Mittel innerhalb der Schule), und
- Curriculum und Unterricht (Wahl der Textbücher, Kursinhalte, Kursangebote)

Hinter dem Autonomiediskurs liegt die prinzipielle Annahme, dass ein höheres Ausmaß an einzelschulischer Gestaltungsmacht zu einer verbesserten Qualität des Lernens führt. Für die positive Wirkung von Schulautonomie gibt es aus dem internationalen Vergleich jedoch wenig empirische Evidenz (Altrichter and Rürup 2010, West, et al. 2010). Bei Maslowiski et al 2007 hatte sowohl die curriculare Autonomie als auch die Personalautonomie einen negative Effekt auf Schülerleistungen, die finanzielle Autonomie jedoch einen positiven Einfluss (Maslowski, et al. 2007). Ein höheres Maß an Autonomie zieht nicht immer automatisch positive Ergebnisse nach sich. Auch im Vergleich der Bundesländer zeigen sich die widersprüchlichen Ergebnisse von Autonomie. So konnten West et al. für die Bundesländer auf Basis der PISA Ergänzungsstudie 2003 nachweisen,

dass höhere Gestaltungsspielräume im Personalmanagement positive, in den Bereichen Curricula und Unterricht negative Effekte auf die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern haben. Nicht signifikant erwiesen die Ergebnisse für die Bereiche Finanzen und Schülerangelegenheiten. Ein gesteigerter Entscheidungsspielraum scheint somit auch im Bundesländervergleich nicht automatisch positive Ergebnisse nach sich zu ziehen. Untersuchungen aus dem internationalen Vergleich zeigen jedoch, dass sich negative Effekte von Autonomie in positive umwandeln können, wenn externe Abschlussprüfungen vorliegen (Wößmann 2008). Wie jedoch Schulautonomie und Accountability interagieren ist noch nicht hinreichend erklärt. Ungeklärt ist bislang auch, wie sich Autonomisierungspolitik überhaupt auf Schülerleistungen auswirken. Autonomiereformen sind zunächst strukturelle Reformen. Wie Schulen und damit Schulleiter, Lehrpersonen und andere Akteure die gesteigerte Handlungsfähigkeit aufgreifen und in ihre Unterrichtsarbeit integrieren ist hierbei ebenso bislang unerforscht.

2. Einschätzung zur geplanten Veränderungen in §44

Wie auch schon unter dem Punkt zum Forschungsstand zur Wirkung von Schulautonomie beschrieben, sind die Effekte von Schulautonomie bislang auf Basis bisheriger empirischer Analysen uneindeutig. Von den theoretischen Annahmen her, wäre ein größerer Entscheidungsspielraum für Schulen zu begrüßen. Denn Schulen könnten dann stärker als bisher Unterricht und Schulorganisation nach den individuellen Bedürfnissen der Schüler und strukturellen Gegebenheiten vor Ort gestalten. Die angedachten Reform, Gymnasien die Möglichkeit zu geben, zwischen G8 und G9 zu wählen oder sogar beide Zweige parallel anzubieten würde aus den theoretischen Annahmen heraus erwarten lassen, dass sich dies positiv auf Schülerleistungen auswirkt, da Schulen ihr Profil stärker den Anforderungen der Schülerschaft vor Ort anpassen könnten. Die Veränderungen beziehen sich jedoch alleine auf Strukturveränderungen. Wie Schulen diese strukturellen Handlungsangebote ausfüllen und wie diese sich in der Unterrichtsgestaltung niederschlagen bleiben damit offen. Zu bedenken ist hierbei auch, was eine solche Wahl an Konsequenzen nach sich zöge. Schulen bräuchten in diesem Falle zwei Curricula, unterschiedliche Lehrbücher und auch unterschiedlich vorbereitete Lehrer. Auch die Lehreraus- und fortbildung müsste sich dem anpassen. Da das Schulgesetz in diesen Fragen im Unklaren bleibt ist der Effekt dieser Reformen nicht einschätzbar. Um die Folgen einer solch gravierenden Veränderungen abschätzen zu können, plädiere ich dafür, solche Veränderungen erst in einem Pilotprojekt zu testen und wissenschaftlich zu begleiten, damit intendierte und nichtintendierte Folgen abgeschätzt werden können.

Referenzen

Altrichter, Herbert and Rürup, Matthias (2010) Schulautonomie und die Folgen, In Herbert Altrichter and Maag Merki, Katharina (eds.) Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem, Wiesbaden: VS Verlag, pp. 111-144.

Maslowski, Ralf, Scheerens, Jaap and Luyten, Hans (2007) The Effect of School Autonomy and School Internal Decentralization on Students' Reading Literacy, School Effectiveness and School Improvement, 18: 303-334.

West, Anne, Allmendinger, Jutta, Nikolai, Rita and Barnham, Ellen (2010) Policy decentralisation and educational achievement in Germany and the UK, Environment and Planning C: Government and Policy, 28: 450-468.

Wößmann, Ludger (2008) Zentrale Abschlussprüfungen und Schülerleistungen, Zeitschrift für Pädagogik, 54: 810-826.